

DREI BÜCHER VON ERWIN MÜLHAUPT¹

Von Walther von Loewenich

Prof. Dr. Erwin Mülhaupt, Zweiter Präsident der Luthergesellschaft, ist unseren Lesern bestens bekannt. Von 1958 bis 1973 sind nicht weniger als 17 Aufsätze zum Thema Luther von ihm in unserer Zeitschrift erschienen, die sich alle durch hervorragende Quellenkenntnis, Gegenwartsbezogenheit und ihre frische, lebendige Sprache auszeichnen. In die Diskussion um Dieter Forte griff er mit seiner meisterhaften Studie »Falschmünzerei« ein. Mit seinen 4 Bänden »Evangelienauslegung Martin Luthers« und seinen 3 Bänden »Psalmenauslegung Martin Luthers« hat er nicht nur der Kenntnis Luthers, sondern auch dem Pfarrer im Amt einen unschätzbaren Dienst erwiesen.² Mit seiner ausgedehnten Vortragstätigkeit hat er erfolgreich für ein besseres Verständnis Luthers in unserer oft so verworrenen Gegenwart geworben. Es darf als ein *nobile officium* betrachtet werden, wenn im Folgenden auf drei Bücher aus der Feder von Mülhaupt aus den Jahren 1970 bis 1973 hingewiesen und zugleich zu ihrer Lektüre ermuntert wird.

1. Für viele wird es eine Überraschung bedeutet haben, als von dem vorwiegend als Lutherforscher bekannten Erwin Mülhaupt eine fast 500 Seiten starke »Rheinische Kirchengeschichte von den Anfängen bis 1945« erschien. Sie kann sozus. als eine Abschiedsgabe betrachtet werden, nachdem Mülhaupt 20 Jahre lang allgemeine Kirchengeschichte und zugleich 5 Jahre lang rheinische Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal gelesen hatte. Ich muß freudig bekennen, daß ich in diesem Buch Mülhaupt von einer ganz neuen Seite kennen gelernt habe; manchem aus unserem Kreis wird es ähnlich ergehen. Es ist aus begreiflichen Gründen nicht möglich, über den wissenschaftlichen Ertrag dieses profunden Werkes an dieser Stelle im einzelnen zu referieren. Ich muß mich auf einige Hinweise beschränken.

1 Rheinische Kirchengeschichte von den Anfängen bis 1945. Mit 56 Bildern und 4 Karten. Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland e. V. Düsseldorf 1970. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 35. 496 S.

Luthers Testament. Zum 450. Jubiläum des Septembertestamentes 1522. Von Cansteinsche Bibelanstalt, Witten und Berlin 1972. 95 S.

Luther über Müntzer erläutert und an Thomas Müntzers Schrifttum nachgeprüft. Luther-Verlag Witten 1973. 120 S.

2 Vgl. dazu die (nicht vollständige) Übersicht über das Schrifttum Mülhauts zum Thema Luther in »Luther über Müntzer« S. 119 f.

Zum Ersten ist hervorzuheben, welche eine Fülle von historischem Material hier verarbeitet ist. Einen Eindruck davon kann schon der über 60 Seiten starke Anhang mit seinem Literaturverzeichnis, dem Personen-, Orts- und Sachregister und dem Bild- und Kartennachweis vermitteln (435–496). Dieser Eindruck vertieft sich bei der Lektüre. Es findet sich buchstäblich keine Seite in diesem Werk, auf der wir nicht mit einer Menge von Fakten, Daten, Orten und Personen konfrontiert werden. Bezeichnend für diese Arbeitsweise sind auch die mehrfachen tabellarischen Übersichten (vgl. etwa S. 65, 157, 192–199, 275 f., 290–293). Aber die historische Gewissenhaftigkeit, die sich in dieser Liebe zum Detail verrät, verführt den Verfasser keineswegs zu einer ermüdenden Aneinanderreihung von Einzelheiten. Es gelingt ihm vielmehr meisterhaft, aus ihnen ein lebendiges und farbiges Gesamtbild entstehen zu lassen, wobei ihm seine frische, ungekünstelte Schreibweise gute Dienste tut.

Zum Zweiten merkt man diesem Werk an, daß für den Verfasser Kirchengeschichte eine theologische Disziplin ist. Er versichert selbst im Vorwort (12), in ihm »von Luthers Weisheit und Theologie . . . ausgiebig Gebrauch gemacht« zu haben. Aber die Orientierung an reformatorischen Kriterien bewirkt keine Verengung des Blickfeldes. Sie ist gepaart mit ökumenischer Weite und geistesgeschichtlicher Breite. So wird die Geschichte des rheinischen Katholizismus von der Reformation bis zur Gegenwart mit liebevollem Verständnis und gerechter Würdigung in die Darstellung einbezogen. Breite Partien des Buches sind der engen Verflochtenheit von Evangelium und Geistesleben gewidmet. Ich verweise etwa auf die nachdenklich stimmende Charakterisierung von Heinrich Heine (309–312). Ein eigenes Kapitel (267–277) berichtet von protestantischer Kunst und protestantischem Kirchenbau zwischen 1610 und 1815, für das der Verfasser eingehende Studien an Ort und Stelle gemacht hat, und auch sonst kommen die Philosophen, Pädagogen, Dichter und Künstler überall zu ehrender Erwähnung.

Mit dieser Offenheit für die Weite und Farbigkeit geschichtlichen Lebens hängt es zum Dritten wohl auch zusammen, daß dieses Buch auf ausdrücklichen Wunsch des Verfassers mit 56 Bildern und 4 Karten ausgestattet ist, was ihm einen besonderen Reiz verleiht. Laut Vorwort (12) wollte Mülhaupt damit zugleich »gegenüber der heute üblichen abstrakten Denkweise ein gewisses Korrektiv anbringen«. Diesem Laster wäre zwar auch ein ungebildeter Text nicht verfallen; denn er greift hinein ins volle Menschenleben, und wo er's packt, da ist es interessant. Aber der »farbige Abglanz« macht das Ganze zweifellos noch interessanter und packender.

Zum Vierten möchte ich aus der Fülle des Gebotenen noch 2 Abschnitte herausgreifen. Das Eine ist der Exkurs über Luthers Beziehungen zum

Rheinland 1500—1521 (110—115). In ihm begegnen wir nicht nur dem profunden Lutherkenner; er ist zugleich eine Dokumentation für das lebendige Interesse, das Luther jederzeit an Land und Leuten nahm. Das Andere ist das bewegende Kapitel über »Die evangelische Kirche im Rheinland zur Zeit des Kirchenkampfes 1933—1945« (384—418). Die Verdienste Karl Barths und seiner Freunde in diesem Kampf werden gebührend anerkannt; bedenklich erscheint es Mülhaupt, daß man zu früh mit dem »Absprung in die Freikirche« gespielt hat (418), die eigene Haltung absolut setzte (404) und ein »nur kirchliches Denken« mit einem grundsätzlichen Desinteresse an Staat und Nation verband (401). In Ehrfurcht wird der Märtyrer der rheinischen Kirche (409 f.) und anderer mutiger Männer, unter ihnen Gustav Heinemanns (405), gedacht, die sich damals für die Freiheit des Evangeliums und für das Recht einsetzten. Auch die katholische Kirche des Rheinlandes erlebte ihren Kirchenkampf (421—432).

Diese Hinweise sollen genügen, um das Interesse des Lesers, auch des nichtrheinischen, an diesem bedeutsamen Werk zu wecken. Diese »Rheinische Kirchengeschichte« ist ja mehr als ein Stück Territorialgeschichte. Sie weist über sich hinaus und läßt an ihrem Teil erkennen, auf welchem verschlungenen und doch wunderbaren Wege der Herr seine Kirche in dieser Zeitlichkeit führt. Das letzte Ziel alles Studiums der Kirchengeschichte wird in ihr sichtbar: Wir können aus ihr etwas lernen für unser Verständnis des Evangeliums.

2. Die Schrift »Luthers Testament« ist zum 450. Jubiläum des Septembertestamentes von 1522 erschienen, d. h. der Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen, die Luther während seines Wartburgaufenthaltes in der Zeit von Mitte Dezember 1521 bis Anfang März 1522 geschaffen hat. Nach Wittenberg zurückgekehrt korrigierte Luther zusammen mit Melanchthon diesen ersten Entwurf durch; im September lag das Neue Testament im Druck vor. Luther bezeichnete es später als »sein Testament« in einem Doppelsinn: Es ist sein ureigenstes Werk und zugleich sein Vermächtnis an die Christenheit. Das ist es in der Tat geworden, zusammen mit der Übersetzung der ganzen Bibel von 1534. Eine vortreffliche Einführung in dieses »Testament« Luthers (in dem genannten Doppelsinn) gibt die Arbeit von Mülhaupt, verständlich geschrieben auch für den Nichttheologen.

Das 1. Kapitel (11—27) zeichnet in knappen Strichen den *theologischen* Weg Luthers zum Septembertestament. Als Doktor der hl. Schrift war Luther zu biblischen Vorlesungen verpflichtet. Dabei bekannte er sich in steigendem Maß zu dem Wert des wörtlichen Sinnes im Gegensatz zu der bisher üblichen allegorischen Deutung. Vor allem ging ihm der grundlegende Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium auf. Von da

aus gelangte er zu einer Rangordnung der einzelnen biblischen Bücher. In beidem unterschied sich Luther von seinem älteren Kollegen Karlstadt, der den »Geist« gegen das »Wort« stellte und die biblischen Bücher altersmäßig einstuft. Das 2. Kapitel (29–44) schildert den *sprachlichen und künstlerischen* Weg Luthers zum Septembertestament. Luther hat die lateinische Bibelübersetzung, die sog. Vulgata, zeitlebens hochgeschätzt. Aber zunehmend befaßte er sich mit den biblischen Ursprachen. Als Mann des öffentlichen Lebens sah sich Luther seit 1517 veranlaßt, deutsche Schriften zu verfassen. Sein Fortschritt in der Beherrschung der deutschen Sprache von 1517 bis 1522 läßt sich exakt nachweisen (35–41). Er wird überwältigend sichtbar durch einen Vergleich mit vorlutherischen deutschen Bibelübersetzungen. Mülhaupt veranschaulicht das im 3. Kapitel (45–68), das in einer Synopse ausgewählte Texte aus dem griechischen Neuen Testament des Erasmus, aus der Vulgata, aus der Koberger Bibel von 1483, aus Luthers Bibelzitaten vor 1522 und aus dem Septembertestament nebeneinanderstellt. Interessant ist auch die Abhandlung über die Bilder zu der Offenbarung des Johannes im Septembertestament (41–44). Das 4. Kapitel (69–81) unterstreicht zunächst noch einmal anhand zahlreicher Beispiele (70), daß das Septembertestament gegenüber der Zeit vor 1522 ein grundsätzlicher Neubeginn war. Mülhaupt bezieht sich dabei auf die Aufsätze von W. Delle im Luther-Jahrbuch 1922 und G. Bruchmann im Luther-Jahrbuch 1935 (nicht wie irrtümlich angegeben 1936). In einem besonders lesenswerten Abschnitt (71–76), in dem auch auf die herrlichen Vorreden zum Septembertestament verwiesen ist, werden die Übersetzungsgrundsätze Luthers entwickelt. Kurz wird über die Randbemerkungen Luthers und über die Offenbarungsbilder referiert (77–80). Die Weiterentwicklung des Luther-Textes bis 1545 zeigt, wie wenig verbesserungsbedürftig der erste Entwurf war (81–83). Höchst originell ist der »Kurze Steckbrief« zum »Neuen Testament deutsch« (83–89). Er enthält interessante Angaben über Maß und Gewicht, Fundorte, Drucker, Verleger, Auflagen, Nachdrucke und über den Preis des Septembertestamentes, sowie über die zeitgenössische Beurteilung. Das 5. Kapitel schließlich (91–95) berichtet über neuere Bibelübersetzungen. Gegen sie ist von Luther her grundsätzlich nichts einzuwenden; nur kann es nicht ihre Aufgabe sein, den Text Luthers so zu »revidieren«, daß dessen Grundintention nicht mehr erkennbar ist. Denn Luthers Übersetzung ist nicht nur eine sprachliche, sondern auch eine theologische Leistung von einzigartigem Rang. Dies klar und allgemeinverständlich herausgestellt zu haben, verleiht der Arbeit von Mülhaupt neben den mannigfachen Untersuchungen anderer über Luthers Bibel ihren besonderen Wert.

3. »Damit mündige Bürger unserer Zeit nicht nur unverständlichen Gelehrten-Abhandlungen oder allzu verständlichen tendenziösen Darstel-

lungen Luthers und Müntzers ausgeliefert sind, biete ich hier in lesbarem Deutsch 106 Texte Martin Luthers dar, die deutlich zeigen, daß und wie er bis an sein Lebensende in geistiger Auseinandersetzung mit Thomas Müntzer gestanden hat.« Mit diesen Worten (9) bekundet Mühlhaupt den Zweck seiner Quellensammlung »Luther über Müntzer«. Daß sie einem aktuellen Bedürfnis entspricht, liegt auf der Hand. Denn nicht nur in der marxistischen Literatur des Ostens, sondern auch bei uns macht sich eine Trübung des geschichtlichen Bildes der Reformation bemerkbar. Man vergleiche dazu den ebenso temperamentvollen wie kritisch-besonnenen Aufsatz von Mühlhaupt »Die betrogene Forelle« in unserer Zeitschrift 1973, Heft 1, S. 29–35. Weder war Luther der reaktionäre Fürstenknecht noch war Müntzer der zukunftsweisende Vorläufer einer sozialen Revolution der Neuzeit. Luther ist nicht der »Schöpfer der Müntzerlegende«, sondern seit Friedrich Engels beiden Aufsätzen über den Bauernkrieg (1850) hat sich ein Müntzermuthus gebildet, der völlig übersieht, daß Müntzer ein theokratisch-apokalyptischer Fanatiker war, der das Reich Gottes mit Gewalt herbeiführen wollte. Aber sind nicht doch die Vorwürfe berechtigt, Luther habe in unglaublicher Intoleranz nicht das geringste Verständnis für das edle, selbstlose Wollen Müntzers bewiesen? Die Quellenstücke, die Mühlhaupt aus dem gesamten Schrifttum Luthers, auch aus seinen Predigten, Briefen und Tischreden gesammelt hat, geben ein anderes Bild. Natürlich darf man bei der kämpferischen Auseinandersetzung zwischen Zeitgenossen nicht die kühle Distanz eines unbeteiligten Historikers voraussetzen und auch der Grobianismus des 16. Jahrhunderts spielt in dem Streit zwischen Luther und Müntzer eine nicht geringe Rolle. Aber davon abgesehen wird man aus den vorliegenden Texten erkennen, daß Luther bei seiner Ablehnung Müntzers nicht einfach persönlichen Emotionen ausgeliefert war, sondern sich auf sachliche Argumente stützte. Auch Karlstadt hat sich übrigens von Müntzer distanziert (Nr. 11, S. 19). Zu einer Aussprache war Müntzer nicht bereit (Nr. 13, S. 22). Luther konnte von seinem Evangeliumsverständnis her Müntzers von alttestamentlichem Rachegeist (Nr. 57, S. 66) beseelten Aufruf zur Gewalt nicht gutheißen (vgl. S. 31, Anm. 2). Er sah in Müntzer den Teufel wirksam (Nr. 23, S. 33; Nr. 24, S. 34); aber er freute sich nicht über sein Unglück (Nr. 24, S. 35). Er konnte auch Müntzers das Wort verachtende und sich auf den »Geist« berufene Kreuzestheologie nicht bejahen (Nr. 27, S. 39; Nr. 31, S. 43; Nr. 32, S. 45). Daß ihm auch seine pharisäische Überheblichkeit zuwider war, kann man Luther nicht übelnehmen (Nr. 12, S. 20; Nr. 15, S. 24; Nr. 48, S. 59). Diese Hinweise auf die von Mühlhaupt zitierten Äußerungen Luthers mögen hier genügen. Man muß das Buch studieren, um sich ein Bild zu machen. Dazu hat Mühlhaupt in den zahlreichen Anmerkungen eine treffliche Hilfe gegeben. Sie prüfen nicht nur die

Äußerungen Luthers an Belegen aus Müntzers Schrifttum nach, sondern bringen auch sonst wertvolles historisches Material zur Klärung der Situation. Darüber hinaus verschafft ein Register der Orte, Namen und Sachen die Möglichkeit einer inhaltlichen Orientierung quer durch das Ganze, während die Texte selbst nicht sachlich, sondern chronologisch geordnet sind. Alles in allem hat Mülhaupt mit diesem Quellenbuch ein überaus nützliches Hilfsmittel zum Studium der Frage »Luther und Müntzer« geschaffen, für das wir ihm dankbar sein müssen. Geplant ist ein zweites Quellenbuch mit dem Titel »Müntzer über Luther« und vielleicht auch noch eine abschließende Arbeit über »Luther und Müntzer«.

Der Hinweis auf die drei Bücher Mülhaupts aus den Jahren 1970 bis 1973 soll damit beendet sein. Angesichts der Fülle dessen, über das zu referieren war, durfte er nicht knapper gehalten werden. Es wird heute viel, wahrscheinlich sogar viel zu viel veröffentlicht. Die Bücher von Mülhaupt fallen nicht unter die Rubrik des viel zu vielen. Mögen sie zahlreiche aufmerksame Leser finden! Damit wäre nicht nur dem Autor und dem Referenten ein Dank erwiesen, sondern zugleich der Sache gedient, um die es uns allen geht.